



Das neue Haus Orange der IPW in Winterthur bietet Raum für 124 Personen.

## Die IPW bezieht den 71-Millionen-Neubau

**Winterthur** Das Haus Orange in Wülflingen ist eingeweiht. Später als geplant – auch wegen mutmasslichen Pfuschs. Nun wird im Mai die Embracher Klinik Hard geräumt.

Valérie Jost (Text)  
und Patrick Gutenberg (Fotos)

Zwölf Jahre ist es her, seit die Integrierte Psychiatrie Winterthur-Zürcher Unterland (IPW) einen Erweiterungsbau für ihre Klinik Schlosstal in Winterthur beschlossen hat. Gestern wurde dieser offiziell eingeweiht. Auf dem Areal in Wülflingen sind alle Gebäude nach Farben benannt – das neue trägt den Namen Haus Orange und bietet in 105 Zimmern Platz für 124 Patienten und Patientinnen.

Grund für den Bau war ein noch länger zurückliegender Entscheid: 2010 fusionierten das Embracher Psychiatriezentrum Hard und die IPW. Weiterhin zwei Kliniken zu betreiben, erwies sich schnell als zu teuer – so mussten etwa beide rund um die Uhr einen Notfalldienst bereitstellen, wie 2014 der damalige Direktor der IPW zu dieser Redaktion sagte.

Die in den Siebzigern gebaute Embracher Klinik war aber schon damals in «desolatem Zustand» und hätte teuer saniert werden müssen. Deshalb setzte man auf den Standort in Winterthur-Wülflingen. Hier konzentriert die IPW mit dem Haus Orange nun ihr gesamtes stationäres

Angebot, den Standort in Embrach gibt sie auf.

Spitalratspräsidentin Susanne Hofer sagte am Medienanlass zur Einweihung, der Mietvertrag für die Räume in Embrach – Eigentümer ist der Kanton – sei bereits gekündigt. Ende Mai würden alle noch verbleibenden Mitarbeiter, Patientinnen, das Mobiliar etc. gezügelt. Eine logistische Herausforderung, so IPW-CEO Alexander Pensler: unter anderem, weil nicht alle Patienten freiwillig in der Klinik sind. «In einigen Fällen braucht es auch während des Umzugs eine Direktbetreuung.»

### «Psychiatrie-Gefühl schreckt die Leute ab»

Auch das neue Gebäude ist den Bedürfnissen einer Psychiatrie angepasst, wenn auch eher subtil. «Wir wollten ein modernes Gefühl, nicht das einer Psychiatrie von früher», so Susanne Hofer. «Das schreckt die Leute ab.»

Und der Rundgang zeigt: Das Haus Orange wirkt mit dem vielen Glas und Holz eher wie ein Wohnheim oder eine Jugendherberge als wie eine «Anstalt», wie die Klinik in Winterthur lang genannt wurde.

Trotzdem sind gewisse Dinge natürlich nicht wegzubringen.

So sind die Treppenhäuser mit Drähten absturzgesichert, und für Patienten, die sich selbst oder andere gefährden, gibt es Intensiv- und Isolationszimmer. Letztere haben keine Kanten, dafür unsichtbaren Wandschutz und nur weiches Mobiliar – eine Art moderne Gummizelle. IPW-CEO Pensler benutzt lieber das Wort «Reizabschirmung» und macht einen Vergleich zu körperlichen Krankheiten: «Auch da gibt es eine Intensivstation für sehr kranke Patientinnen, die beispielsweise beatmet werden müssen.»

Der Bau hatte einige Hürden zu überwinden. Wegen mutmasslichen Pfuschs einer Gipserfirma verzögerten sich die Arbeiten rund anderthalb Jahre. Eine «sehr unglückliche Situation», sagte Susanne Hofer, denn die verantwortliche Firma sei Konkurs gegangen. Man versuche nun, via Versicherung einen Teil der Mehrkosten zurückzubekommen. Mit Baukosten von 71,1 Millionen Franken habe man das Budget aber trotzdem eingehalten.

Laut Alexander Pensler wird die IPW den Kredit, den der Kanton bewilligt hatte, die kommenden Jahrzehnte refinanzieren. «Nach aktuellem Stand gehen

wir davon aus, dass wir das stemmen können.» Zu den finanziellen Hilfschreien anderer Kliniken wie des Spitals Wetzikon oder des Kinderspitals sagt er: «Die Tarife für stationäre Aufenthalte sind unbefriedigend und zwingen uns zum Sparen. Das ist nicht immer einfach. Aber es ist unser Job, den Kopf über Wasser zu halten.»

### «Müssen nicht in mehr Beton investieren»

Über alle ihrer 14 Standorte stehen der IPW mit dem Haus Orange nun 252 statt 242 Betten zur Verfügung. Die leichte Aufstockung sei aber nicht direkt gewollt gewesen: «Die Vorgabe war ein Eins-zu-eins-Ersatz. Aber natürlich haben wir den leichten Spielraum beim Siegerprojekt ausgenutzt», so Susanne Hofer.

Gesundheitsdirektorin Natalie Rickli (SVP) ergänzte, es gebe im Kanton aktuell genug stationäre Betten: «Wir müssen nicht noch mehr in Beton investieren. Die Zukunft liegt im ambulanten Bereich.» Auch da sei die IPW Vorreiterin, etwa mit den neuen «Home-Treatments» bei den Patienten zu Hause. Letztes Jahr betreute die IPW insgesamt 11'000 Patientinnen, ein Viertel davon stationär.

## Läbesruum schafft mehr Integrationsplätze

**Region Winterthur** Der Verein ist an seinem Ableger in Oberrohringen stark gewachsen. Jetzt benötigt er mehr Platz.

Der Läbesruum braucht mehr Platz und baut deshalb seinen Standort in der Gemeinde Seuzach weiter aus. Die Winterthurer Non-Profit-Organisation integriert arbeitslose Menschen beruflich und sozial. Der Verein wurde 1990 gegründet. Aus dem kleinen Projekt dreier Ehepaare ist inzwischen eine Sozialfirma mit über 70 Festangestellten geworden.

Gemäss Angaben von Läbesruum erhalten 450 Menschen pro Jahr durch den Verein Gemeinschaft und eine Arbeit. Es handelt sich um Personen, die aus verschiedensten Gründen zurzeit keinen Job finden. Sie verrichten für verschiedene Kunden Maler-, Garten oder Hilfsarbeiten, führen Umzüge und Reinigungen durch und montieren Solaranlagen. Dafür erhalten sie einen Lohn. Unter anderem betreibt der Läbesruum die Mensa für Geflüchtete der Mehrzweckanlage Teuchelweiher.

### Zusätzliches Land gekauft

Der Hauptsitz des Vereins mit Empfang, Verwaltung und Restaurant befindet sich in Winterthur an der Ecke Pflanzschul-/Grünenstrasse. In Oberrohringen stationiert ist das Beschäftigungsprogramm «Läbesknospe». Hier arbeiten Langzeitarbeitslose in den Bereichen Gemüseanbau, Herstellung von Cheminéeholz, Recycling und Hauswirtschaft.

Der Läbesruum hat an diesem Standort vor rund 15 Jahren eine Remise gebaut – einen einfachen und offenen Lager- und Werkraum ohne Toiletten oder

Wasseranschluss. Dieser genügt laut Geschäftsführer Oliver Seitz den heutigen Ansprüchen nicht mehr. «Seit Sommer 2023 hat die Nachfrage nach unserem Beschäftigungsprogramm Läbesknospe stark zugenommen», sagt er. «Deshalb brauchen wir mehr Platz und eine bessere Infrastruktur.» Im September konnte der Verein am Standort Oberrohringen zusätzliche 1420 Quadratmeter Land kaufen. Wie viele neue Integrationsplätze es geben soll, ist noch unklar. «Aber mit dem Projekt haben wir mehr Möglichkeiten.»

Die Remise soll umfassend renoviert werden, mit einem Wasseranschluss, Toiletten und Garderoben mit Dusche. Gleichzeitig soll die Isolierung verbessert und die alten Wellplastikfenster durch Glasfenster ersetzt werden. Zusätzlich schafft der Verein mehr Lagerflächen für Garten- und Baumaterial. Geplant ist zudem ein Treppenhaus mit einem Lift.

Die Gesamtkosten betragen 3,3 Millionen Franken. Für den Landkauf, die Vorstudien und das Vorprojekt hat der Läbesruum eigene Mittel eingesetzt, für den Rest ist der Verein auf Unterstützung von Stiftungen sowie Spenden von Privatpersonen angewiesen. Momentan fehlen noch 900'000 Franken.

Die Baubewilligung hat der Verein im November 2024 erhalten. Am Donnerstag, 13. März, hat der Spatenstich stattgefunden. Eingeweiht werden soll die neue Remise im Frühling 2026.

Annette Saloma



Am Donnerstag fand der Spatenstich statt. Foto: PD

## Mann filmt Frauen unter der Dusche

**Winterthur** Über 1200 Läuferinnen und Läufer nahmen am 1. März am Laufsporttag Winterthur teil. Wie erst jetzt bekannt wurde, hat an dem Familienanlass ein Mann heimlich Frauen beim Duschieren gefilmt. Dies berichtet das «Regionaljournal Zürich Schaffhausen» von Radio SRF in seiner Ausgabe von gestern. Adrian Osterwalder, OK-Präsident des Anlasses, hat vom Vorfall erst drei Tage später durch einen Anruf der Polizei erfahren, wie er gegenüber dieser Zeitung bestätigt.

### Laut Statistik relativ selten

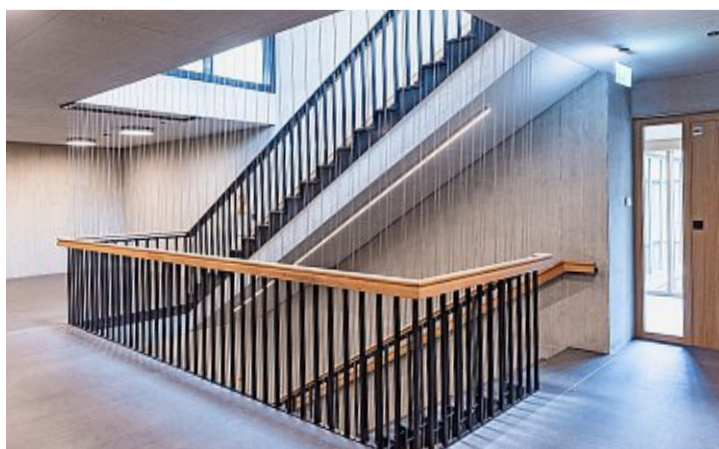
Der Täter ist identifiziert, wie die Kantonspolizei mitteilt. Laut Mediensprecher Roger Bonetti ist er beim Filmen erwischt worden. Weitere Auskünfte über den Täter erteilt die Polizei mit Verweis auf das laufende Verfahren nicht.

Wie häufig sind solche Vorfälle? Radio SRF zitiert eine Statistik der Kantonspolizei Zürich, wonach so etwas in den Jahren 2022 und 2023 jeweils rund 130-mal vorgekommen sei. Das scheint viel zu sein. Mediensprecher Bonetti relativiert die Zahl. «So etwas passiert nicht alle zwei Monate», sagt Bonetti. Statistisch erfasst werde die «Verletzung des Geheim- oder Privatbereichs durch Aufnahmegeräte». Darunter falle auch das heimliche Filmen eines Nachbarn im Garten. Zudem werde jeder und jede einzelne Geschädigte als separater Fall gezählt.

Die Kantonspolizei Zürich bitet Frauen, die sich am 1. März zwischen 15 und 15.45 Uhr in den Garderoben und Duschen der Sportanlage Steinacker in Winterthur befinden haben, sich zu melden unter: info@kapo.zh.ch (bei Fragen Telefon 058 648 48 48). (dwo)



Eines der wenigen Einzelzimmer im Haus Orange, natürlich mit orangefarbener Bettwäsche.



Mehr als eine architektonische Spielerei: Die Drähte in den Treppenhäusern dienen der Suizidprävention.